Hans Finsler: Mein Weg zur Fotographie [Erika Billeter]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 4: **Unsere städtische Umwelt - Gegenvorschläge**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

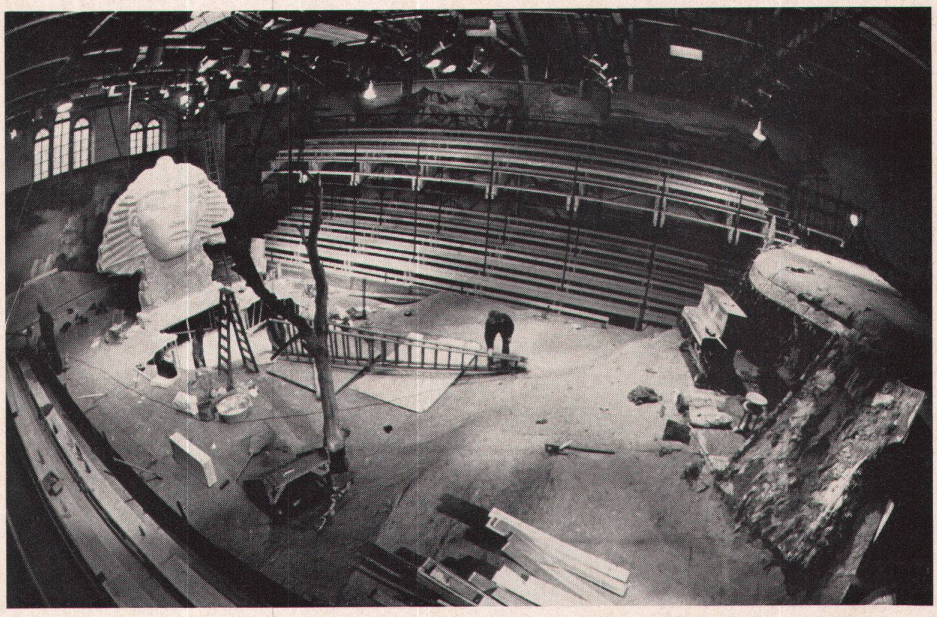
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schauer und Zuschauer–Schauspieler; zweitens: eine neue Art Räumlichkeit, die dem Schauspieler eine dreidimensionale Spielart erlaubt; drittens: eine neue Form der Lichtführung, die auch ihrerseits den Zuschauer einbezieht (die Beleuchtungsapparatur, sympathisch roh in der Anordnung, den Raum völlig bestreichend); viertens: die offene Bühne erlaubt neuartige akustische Überschneidungen, durch die irreale Wirkungen erzielt werden; fünftens: es gibt innerhalb dieser neuen Möglichkeiten Inszenierungsmaßnahmen, die den Schauspieler einerseits auf strengen Wegen führen, andererseits ihm die volle Freiheit gewähren. Hier verwirklicht sich nach Öffnung des Raumes die biomechanische Technik, die das russische Theater der zwanziger Jahre anstrebte.

Neue Dimensionen ergeben sich aus der Methode des offenen Theaters, das den Zuschauer zum Teilnehmer an einem sozialen Ereignis macht. Daß diese neuartigen Theaterexperimente an verschiedenen Stellen in Zürich mit Mut und Optimismus gemacht werden, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie zwingen in ihrer Lebendigkeit, in ihrer Faszination, zur Auseinandersetzung mit den Theaterproblemen. H. C.

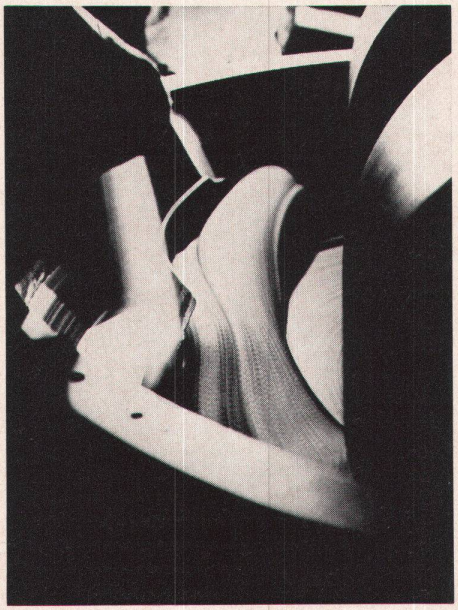


Photos: Jack Metzger, Zürich

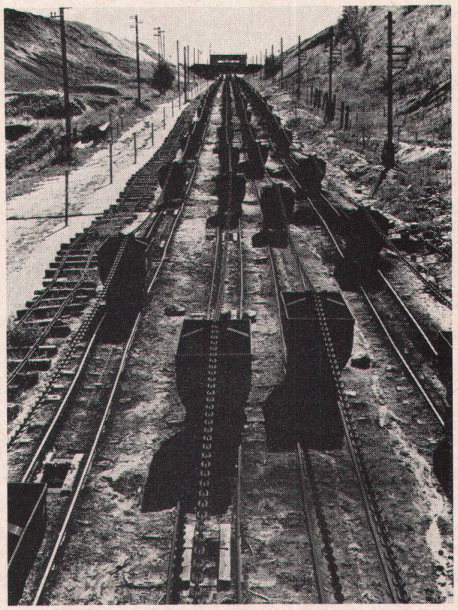
Hans Finsler: Mein Weg zur Photographie

30 Aufnahmen aus den zwanziger Jahren
72 Seiten mit 30 Abbildungen
Pendo-Verlag, Zürich 1971. Fr. 9.60

Es gehört zu den seltenen Erscheinungen, daß Photographen zu ihren Photos Interpretationen liefern können, die eine nahezu wissenschaftliche Standortbestimmung von Entstehung und Intentionen abgeben. Sie sind ebenso selten wie die kunsttheoretischen Auseinandersetzungen eines Malers mit seinem Bild. Zu diesen Ausnahmen unter den Photographen gehört Hans Finsler. Von Bernhard Moosbrugger herausgegeben, veröffentlichte er soeben 30 Aufnahmen mit Texten: Aufnahmen, die durch Josef Müller-Brockmann vor wenigen Jahren in der Galerie 58 in Rapperswil zu einer Ausstellung zusammengestellt und dann mit großem Erfolg 1970 in der IBM-Galerie in New York gezeigt wurden. Die «New York Times» schrieb damals: «Hans Finsler gehört zu den ganz wenigen, die (bereits in den zwanziger Jahren) bis zur Grenze der photographischen Möglichkeiten vorgestoßen sind. Daß ihm nur eine kleine Zahl auf seinem Weg nachfolgte, macht ihn heute mehr denn je zu einem Pionier.» Pionier ist Hans Finsler, der heute 80jährige, in vieler Hinsicht. Seine ungewöhnliche Laufbahn beginnt bereits damit, daß er keine photographische Ausbildung absolvierte, sondern Kunstgeschichte und Architektur studierte und als Lehrer für Kunstgeschichte an die Burg Gibichenstein in Halle kam, eine Schule, die damals in den frühen zwanziger Jahren den Zielen des Bauhauses nahestand. Zur Photographie kam Hans Finsler zwangsläufig. Er suchte Photos, die Gegenstände nach ihren bestimmten formalen Gesetzen sachgerecht wiedergaben. Diese Photos gab es nicht. Er machte sich selbst ans Werk. Und aus diesem auf eigene Initiative hin unternommenen Experiment entwickelte sich sein Beitrag zur Sachphotographie. Hans Finsler wurde Photograph und gründete die erste Klasse für Sachphotographie, lange bevor er nach Zürich kam und an der Kunstgewerbeschule die Klasse für Photographie ins Leben rief. In diese Jahre fällt seine Suche nach der Übereinstimmung von Photographie und Gegenstand. Seine grundlegende Frage kreiste um das Problem, einen Gegenstand durch die Photographie richtig wiederzugeben, das heißt es galt, das Gesetz seiner Gestaltung zu entdecken und in der photographischen Aufnahme nachzuvollziehen. Er repräsentiert damit den Typus des Photographen, der für die zwanziger Jahre charakteristisch ist: den Suchenden, Experimentierenden, Entdeckenden. Seine Zeitgenossen sind Moholy-Nagy und Man Ray, die mit Negativdrucken, Mehrfachbelichtung und Photogrammen nach einer neuen Art Photographie suchen, die dem Sinn nach einem Kunstwerk gleichzusetzen sind. Herbert Bayer tritt in diesen Jahren mit ersten Photocollagen hervor. Dr. Salomon liefert die ersten dokumentarisch bedeutenden Photoreportagen. Brassai in Frankreich, Edward Steichen und Edward Weston in den USA und August Sander in Deutschland suchen den Menschen in seinem sozialen Milieu zu erfassen und treten auch zugleich mit virtuosen Aufnahmen von Landschaft und Architektur her-



1
Fixierte Bewegung. Schokolademischmaschine – vorhandenes Objekt



2
Ausschnitt aus Raum und Zeit. Förderbahn – technisches Objekt

vor. Hans Finsler konzentriert sich auf den Gegenstand und entwickelt eine Photographie, die sich parallel zu den Bestrebungen der neuen Sachlichkeit entfaltete. Finsler erarbeitet sich die Gesetze zur Photographie des Dinges so von Grund auf, daß er seinen Schülern später nicht nur ein Handwerk, sondern auch die Erkenntnis in die Struktur ihrer Arbeit mitgeben kann. Als er 1932 nach Zürich kommt, hat er erreicht, was er in der Photographie suchte, und kann als Pädagoge seine grundlegenden Erfahrungen an die Zukunft weitergeben. Der kleine Band «Mein Weg zur Photographie» ist ein Niederschlag dessen, was in den Jahren zwischen 1925 und 1930 für die Photographie geleistet wurde. Berühmt geworden sind seine Studien über das Ei, diese vollendetste Form in der Natur, die Hans Finsler immer wieder zu Form-Material-Bewegungsstudien angeregt hat. An ihm zeigte er die Gesetzmäßigkeiten des photographischen Bildes auf, das den Gegenstand verändert und daher nie das natürliche Abbild ist. In diesen Jahren entstanden Aufnahmen von verschiedensten Dingen: Stoffbahnen und Eisenbahnschienen, elektrische Birnen, Jupiterlampen, Brücken und Gefäße. Mit jeder Ansicht machte er eine spezifische Sicht der Kamera deutlich. Die nachträglich von ihm hinzugefügten Texte darf man wie eine Einführung in die Photographie lesen. «Die Photographie umgeht die literarische oder ästhetische Bedeutung der Dinge. Sie ist frei von Wertbegriffen», schreibt Hans Finsler in seinem Buch. Indem der Gegenstand auf diesen Photos nur durch sich selbst spricht, losgelöst von begrifflichen Definitionen, erleben wir ihn als rein optische Form. Die Dinge sind ohne atmosphärisches Beiwerk ins Bild gesetzt. Der Gegenstand ist für sich allein da und ist das Thema. Bildbegrenzungen und Bildausschnitte wirken im Sinne der Konzentration und stehen im Dienste des Erkennens, sind nicht um des raffiniert gesuchten optischen Effekts eingesetzt. Bei all diesen Photos geht es um die Wahrheit. Es stellt sich angesichts so «sachlich» gesehener Bilder gerade hier die Frage nach der Objektivität der Photographie. Wenn Objektivität jemals angestrebt wurde, dann bestimmt in den Aufnahmen von Hans Finsler, der dem Wesen der Dinge in die Seele leuchten wollte. «Die sichtbare Welt ist unendlich. Die Photographie gibt Ausschnitte des Sichtbaren, oft nur kleine Teile, deren Maßstab uns entgeht, wenn die Teile uns unbekannt sind. Das Detail gehört zum Wesen der Photographie. Die Welt ist in Bewegung. Die Photographie fixiert Ausschnitte der Bewegung. Der Schnitt durch die Zeit gehört zum Wesen der Photographie.» Diese Sätze schreibt Hans Finsler zu einem Photo, das vom Wasser gezeichnete Strukturen im Sand zeigt. Eines der wenigen «Naturobjekte», die in dem Photoband veröffentlicht sind. Der von Hand gestaltete Gegenstand, die vom Menschen arrangierte Situation kam seinen Absichten mehr entgegen. Um so interessanter ist dieser Ausschnitt aus der Natur, der als Objekt gesehen ist, eine «Sache» wiedergibt, einen «Ausschnitt aus Raum und Zeit» und sich gerade auch hier bestätigt, was bei dieser Aufnahme auf den ersten Blick vielleicht gar nicht in die Augen springt: daß Hans Finsler die Dinge dieser Welt Objekt werden läßt, die in der photographischen Umsetzung in ein neues Da-sein gerufen werden.

Erika Billeter

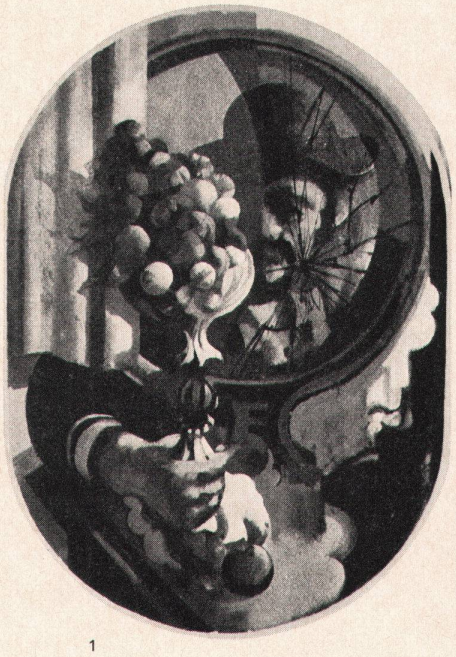
Vorschau auf Kunstausstellungen

Bülach

1
Peter Rüfenacht
Galerie Sigristenkeller
20. April bis 14. Mai 1972

Ab 20. April ist in der Galerie Sigristenkeller in Bülach Peter Rüfenacht, 1935 in Zürich geboren, zu Gast. 1957 bis 1965 war er Schüler von Bruno Meier; 1961 erhielt er einen Lehrauftrag für Zeichnen an der Kantonsschule Rämibühl in Zürich. Studienreisen und -aufenthalte führten den Künstler in viele europäische Länder.

Von seinen ovalen oder kreisförmigen Bildern sagt Peter Rüfenacht: «Ein gegenständliches Bild ist ein kleiner Weltspiegel, ein kleiner Ordnungsversuch als Spiegel des großen, alles einschließenden Ganzen.»



1

1
Peter Rüfenacht, Der Multirevoluzzer, 1970

Grenchen

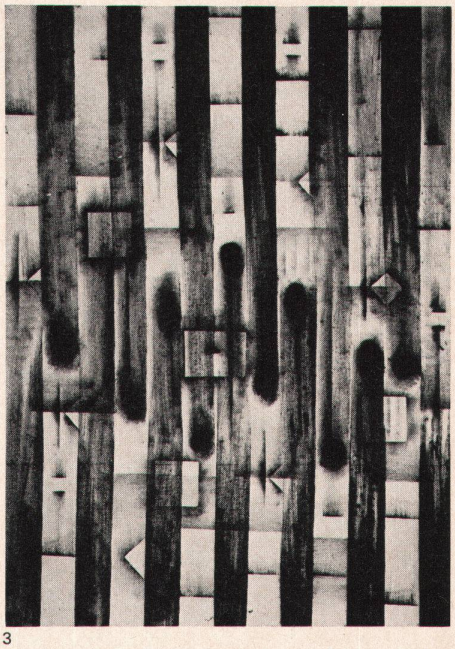
2
Hansjürg Brunner
Galerie Toni Brechbühl
15. April bis 11. Mai 1972

Hansjürg Brunner wurde 1942 in Zürich geboren und verlebte seine Jugend an verschiedenen Orten in der Schweiz. Er verschrieb sich bereits als Gymnasiast der Malerei und Graphik. Als Hilfsarbeiter und später als Texter in einem Werbebüro verdiente Hansjürg Brunner seinen Lebensunterhalt und illustrierte nebenbei Kafkas «Prozeß» und Gotthelfs «Schwarze Spinne». Der Künstler druckt seine Illustrationen von Hand und in Auflagen von zehn bis fünfzehn Exemplaren.

2
Hansjürg Brunner, Illustration zu Kafkas «Beschreibung eines Kampfes», 1969/70

Stuttgart

3
Tihamér Gyarmathy
Studiengalerie der Universität Stuttgart
1. bis 30. April 1972



3

Gyarmathy ist 1915 in Pécs, Ungarn, geboren. 1937 kam er aus Paris nach Zürich, wo er zwei Jahre blieb und unter anderem auch als Ingenieur für die Landesausstellung 1939 tätig war. In